

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Gewißheit Des Christenthums und Der Seeligkeit Wider Die Zweifel und Leichtsinngigkeit der heutigen Welt in Unterschiedlichen Gesprächen zwischen ...

G. H. P.

Wittenberg, [zwischen 1714 und 1729]

VD18 90845277

II. Gespräche Daß ein Gott sey wird aus der Vernunft erwiesen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216286

G. Vertrauet Gott und arbeitet, wo ihr was zu thun findet.

E. Ich habe immer gehöret man solle arbeiten und Gott vertrauen, aber es trifft nicht ein.

G. Bleibet einige Zeit bey mir, betet und arbeitet, ihr sollt erfahren, daß euch Gott erheitern und selig machen wird; kommt mit herein, ich will euch Essen geben, darnach ruhet aus.

E. Das will ich zu Dank annehmen, und mitgehen.

II. Gespräche

Daß ein Gott sey wird aus der Vernunft erwiesen.

Gottes = Gelehrter.

Gott gebe euch einen guten Morgen, habt ihr nun ausgeruht?

E. Ich habe nun ausgeruht; nun gebt mir was zu arbeiten.

G. Was habt ihr denn gelernt?

E. Ich bin ein Tischler, ich kan auch Uhren machen und drehfeln.

G. Das ist viel, und habt doch nichts zu leben?

E. Es will immer nicht zulangen.

G. Da sehet ihr, daß eure Kunst und Arbeit es nicht alleine ausmachen. Es fehlet euch vielleicht am besten, an Vertrauen zu Gott?

E. Ich sehe nicht daß mir jemand was giebt, wenn ich nichts habe.

G. Ihr redet unbescheiden. Habt ihr denn bisher nicht gearbeitet?

E. Ach

E. Ach ja.

G. Und doch habt ihr nichts erübriget noch ein Kleid auffm Leibe. Fangt es anders an, es wird besser um euch stehen. Betet und arbeitet, so werdet ihr Nahrung und Kleider haben.

E. Ich befinde ein anders, und zweiffle, ob ein Gott sey, der für uns forget.

G. Ich höre zwar gerne daß ihr euren Unglauben aufdecket, doch bedaure hierbey, daß ihr nicht an Gott und seine Vorsorge glaubet. Woher habt ihr denn eure Augen und Ohren, Leib und Seele bekommen?

E. Von meinen Eltern durch die Geburth.

G. Woher haben denn eure Eltern Leib und Seele bekommen?

E. Auch von ihren Eltern.

G. Woher haben denn die allerersten Menschen solche erlanget?

E. Das weiß ich nicht. Sie sind vielleicht aus der Erde gewachsen?

G. Ihr redet sehr zweiffelhafft. Ihr müßt nachsinnen und dieser Sache gewiß seyn. Habt ihr denn irgend wo Menschen sehen aus der Erde wachsen.

E. Nein.

G. Habt ihr den Weintrauben auf Dörfern wachsen gefunden?

E. Nein.

G. Sollte wohl die todte und unvernünfftige Erde können einen verständigen und lebendigen Menschen hervorbringen?

E. Nicht wohl.

G. Merkt ihr denn nicht daß der erste vernünftige Mensch von jenranden geschaffen worden, der Verstand und Macht gehabt ihn also zubilden.

E. Das scheint wahr zuseyn.

G. Nun mercket dieses, und so oft ihr Menschen sehet, so denckt an den Schöpffer. Wir wollen gber über uns Sonne, Mond und Sterne betrachten. Sehet ihr nicht wie sie Tag und Nacht herum läuffet ordentlich auff und untergehen?

E. Das sehe ich alle Morgen und Abend.

G. Sonne, Mond und Sterne gehen zu einer gewissen Stunde auff und unter wie es im Calender ausgerechnet stehet, wie kömmt dieses?

E. Das weiß ich nicht.

G. Wie kömmts, daß eine Uhr ihre richtige Stunden hält?

E. Der Uhrmacher hat sie also gemacht und gestellet.

G. Eben so muß jemand Sonne, Mond und Sterne gemacht und gestellet haben, daß sie richtig auff- und untergehen.

E. Das kan nicht anders seyn.

G. Kan wohl ein Mensch Sonne, Mond und Sterne so gestellet haben?

E. Das glaube ich nicht.

G. Also muß noch was anders seyn, das sie so geordnet hat?

E. Das ist wahr.

G. Kan wohl ein Kind oder unverständiger Mensch eine Uhr machen und stellen?

E. Nein.

G. Also

G. Also muß der Schöpffer, der Sonne,
Mond und Sterne geschaffen Verstand haben?

E. Das kan nicht anders seyn.

G. Wie alt seyd ihr wohl?

E. Ich bin bald dreyßig Jahr.

G. Habt ihr nicht gesehen wie alle Jahr die
Leute saen und erndten?

E. Ja.

G. Woher kömmts, daß manch Jahr reich-
licher geerndet wird als im andern?

E. Das kömmt von guten Wetter.

G. Können denn die Menschen gut Wetter
machen?

E. Man sagts wohl im Spruch: Wort aber
man siehets nicht, den sonst würden immer gu-
te Jahre seyn.

G. Ists denn nicht gut, daß Regen und
Sonnenschein zu seiner Zeit erfolgen?

E. Ach ja, denn so haben wir fruchtbare
Zeit und was zu leben.

G. Solte es denn der Schöpffer böse oder
gut meinen, wenn er gute Jahr giebt?

E. Er meint es gut mit uns.

G. Lasset uns noch einmahl Sonne, Mond
und Sterne betrachten, wie kömmts, daß sie
herum lauffen und nicht herab fallen.

E. Das weiß ich nicht.

G. Könnet ihr denn eine Kugel oder Ey in
der Luft lauffen lassen:

E. Ja, wenn ich sie fort werffe.

G. Lauffen sie aber immerfort?

E. Nein, sie fallen endlich herunter.

G. Wie kömmts daß Sonne, Mond und

Sterne nicht herab fallen,

E. Es muß sie jemand halten.

G. Kömmt ihr denn eine Kugel oder Ey in der
uff erhalten?

G. Ja, mit der Hand und an einem Bande.

G. Wie kömmts, daß Sonne Mond und
Sterne ohne Stützen und Gehänge oben in der
Luft bleiben?

E. Das weiß ich nicht.

G. Da sehet ihr, daß ein Gott sey, der alles so
geschaffen, und zu unsern Besten mächtig im
Lauffe erhält, daß wir gutes Wetter, Saat
und Erndte haben.

E. Das scheint wahr zu seyn.

G. Mercket also, daß ein Gott sey, der alles
klug, wohlmeinend und mächtig erschaffen
hat und noch erhält.

E. Das ist richtig.

G. Was meint ihr ferner, sollte ein solcher
kluger, verständiger und mächtiger Gott nicht
geehret werden?

E. Ja freylich ehret man doch Künstler auf
der Welt.

G. Da uns Gott alle Jahr erndten läßt,
sollen wir ihn nicht lieben?

E. Ja lieben doch Kinder ihre Eltern, von
denen sie Brodt und Kleider bekommen.

G. Sollte man einen solchen mächtigen und
gütigen Schöpffer nicht auch alles Gute ins
Künfftige zutrauen, da er uns so viele Jahre
erhalten?

E. Das ist billig.

G. Genung